

Der Familientag in Dresden vom 9.-12. September 2021

Gedanken für ein Stimmungsbild der Tage

Die „cityherberge“ in Dresden bietet den TeilnehmerInnen während der Tage Unterkunft, Verpflegung und einen Raum für gemeinsame Veranstaltungen. Um 18.30 Uhr wird es spannend: Wer wird dabei sein? Natürlich Mitglieder des Verbandes! Aber die Sippe ist groß! Die Unterlagen mit „Teilnehmerliste und Tagesordnung ...“ haben wir natürlich schon erhalten, aber ich habe sie noch nicht „studiert“.

„Wie schön, Dich zu sehen! Hattet Ihr eine gute Reise?“ Umarmung der Schwester Bärbel, des Schwagers Til; ja, die Cousinen Maria und Agnes sind auch da. Wir haben uns so lange nicht gesehen! Ein fröhlich lautes Wiedersehen! Na, und wer ist diese Dame, dieser Herr? Ich erinnere mich, ach, natürlich ... das neue „Wiedersehen“ belebt und weckt Erinnerungen. Da helfen dann auch die Namensschilder am Pulli, an der Bluse, ... an der Stelle, wo unser Herz schlägt! Die anstrengende Reise hat sich gelohnt, wir haben es geschafft: Freude, Dankbarkeit und Glück erfüllen mich.

Robert Rafn aus Oslo nimmt uns noch an diesem ersten Abend mit nach Dresden–Wachwitz, indem er von seiner Urgroßmutter Emmy erzählt und Bilder zeigt, wo sie in Dresden gelebt hat. So wächst die Vorfreude auf den „Spaziergang zur Villa Wollner“ (ehemalige Villa Spies) am 10.09. nachmittags. Ein Bus bringt uns am Mittag dorthin. Unfassbar! In dem unauffälligen Ortsteil Dresdens rechts der Elbe ragt in der Mitte hoch über den Häusern am Hang ein großes stattliches Haus empor, die ehemalige Villa Spies!¹

¹ Nach unserer Rückkehr habe ich zuhause in Georg Spies „Erinnerungen eines Auslands-Deutschen“ das Kapitel über die Villa Spies – seit 1881 – gelesen: „Der Landsitz in Wachwitz gehörte zu den schönsten in der Umgebung Dresdens. ... Das Wachwitzer Haus, ein fast schlossartiges Gebäude, war in gefälligen ruhigen Formen des Empire-Stiles erbaut worden. Aus seinen Fenstern und Balkonen sowie von der langen Terrasse ..., eröffnete sich eine selten schöne Aussicht auf die nahe Stadt, das Elbtal, die Abhänge des Erzgebirges und auf die Sandsteinkegel der Sächsischen Schweiz.“ (Seite 63 u. 65). Den Namen erhielt die Villa durch Robert Spies (1819-1897). Der Kaufmann aus Wuppertal-Elberfeld war Mitte des 19. Jhs. nach Moskau gegangen. Er gilt als Begründer des Russischen Zweiges des Familienverbandes. Er ist der Ur-Urgroßvater von Robert Rafn, siedelte Ende des 19. Jhs. nach Dresden um und kaufte 1881 das Anwesen. Der heutige Name „Villa Wollner“ geht auf Robert Rafns Urgroßvater zurück, der die Villa 1898 erbt.

Das gemeinsame Mittagessen in der „Elbterrasse“ in Wachwitz bei herrlichem Wetter mit Blick auf die Elbe und die dahinter aufsteigenden Weinberge lässt uns schon teilnehmen an dem Leben der Vorfahren und stärkt uns für „Aufstieg“ und Führung durch die Villa. Was ist das für ein Anwesen! Die Villa im Stil des späten Barock ähnlich englischen Landhäusern, ein Gärtnerhaus, Kutscherhaus, Geflügelhaus, Gewächshaus ... Von den Einwirkungen der Kriegs- und Nachkriegsjahre ist durch Restaurationen und Anpassung an die heutigen Bedürfnisse der Nutzer kaum etwas zu sehen. Mit Freude erfahren wir, dass das Anwesen heute Tagungs- und Bildungsstätte für Bildung, Kultur, Wirtschaft und Politik ist. Lang ist es her, dass unsere Verwandten hier lebten ... und starben oder wegzogen, z. B. nach Berlin, nach Amerika, nach Indonesien. Manche von ihnen haben hier in Wachwitz ihre letzte Ruhestätte gefunden. Der ortskundige Herr Mögel begleitet uns zu den Gräbern, die heute als Kulturdenkmäler den Rückblick auf eine großbürgerliche Vergangenheit ermöglichen. Für mich ist es der erste Familientag, der mich so unmittelbar auf einem Friedhof mit den Ahnen der Sippe zusammenbringt.

Wer denkt, dass wir damit im „Früher ...“ verweilen, irrt sich. Was uns heute Abend erwartet, kann ich nur schwer wiedergeben. Im Gegensatz zu dem Vergangenen, zu dem wir ja immer auf Texte zurückgreifen können, geht es jetzt um das Heute und Morgen! Paul Spies will uns mit unserer Welt von Heute und Morgen in Kontakt bringen, unser Verständnis stärken und unsere Kreativität fördern. Wie soll das denn gehen? Ja, er versucht es! Er gehört zu unserer Familie, kommt mit seiner Familie – das sind seine Frau Meike Ziegler, Tochter Maud und Sohn Luca - (und mit Hund) aus Berlin zum Familientag. Dass er „unseren Niederländern“ nahesteht, sehen wir sofort an der fröhlich fremdsprachlichen Begrüßung. Dass er aus Berlin kommt, steht in der Teilnehmerliste. Paul stellt sich und die Seinen vor. Er entstammt dem Niederländischen Zweig, ist der jüngste Bruder von Robert und Matthieu Spies und von Charlotte Zeilstra-Spies.²

Paul ist seit 2016 Museumsdirektor der Stiftung Stadtmuseum Berlin. Er ist Kunsthistoriker und Archäologe der Antike. Er sagt:

² vgl. Geschlechterbuch S. 214; Erinnerung an den 38. Familientag in Nordhorn 2009 mit Fahrt nach Ijmuiden in die Stahlfabrik, deren Betriebsdirektor Friedrich Spies, ihr Großvater war (Familienzeitung Bd.11, Heft 4 , S. 146 f).

„Für mich ist das Humboldt-Forum ein Katalysator für Weltbürgerschaft ...“ (vgl. Google). Und darum zeigt er uns Bilder von der gerade eröffneten Ausstellung im Humboldt-Forum in Berlin. Ich habe manche Bilder noch in Erinnerung, kann sie aber nicht mehr beschreiben. – Zu unserem ersten Tag in Dresden mit Villa-Besuch und Friedhofsspaziergang passt ein Zitat aus Irland: “Man kann das Heute nicht erkennen, wenn man das Gestern nicht sehen will.“

Was wäre ein Dresden-Besuch ohne Frauenkirche, Zwinger, ohne Stadtbesichtigung? Nach dem reichhaltigen Frühstück – Hausfrauen genießen dies besonders! – fällt der Weg von der cityherberge in das nahe Zentrum der Stadt leicht. Der Experte Tom ... begleitet uns. Es ist ein Vergnügen, ihm zuzuhören. Dresden hat mich bei früheren Besuchen schon immer fasziniert. Der Zwinger – nun ja, der gehört natürlich auch dazu. Aber dieser verschnörkelte Baustil des Barocks lud mich bisher nur zum Bummeln ein. Ein Lustgarten für die Reichen – schön und berühmt, aber seine Bedeutung hinterfragte ich nicht.

Im Garten des Zwingerhofes, in der Ruhe seiner Abgeschlossenheit vom Trubel der Straßen erklärt Tom uns die Aufgabe des Zwingers als Befestigungsbau vor der Ringmauer der Stadt. Die Beschränkung auf wenige wichtige Besonderheiten der Stadt ist hilfreich – so bleiben sie in Erinnerung. Dazu gehört auch eine Andacht mit Orgelmusik und anschließendem Bericht über die Geschichte der Frauenkirche. Diese Kirche ist nach ihrem Wiederaufbau nach der Wende seit 2005 ein starker Anziehungspunkt für Menschen aus aller Welt – ein Ort zwischen Himmel und Erde.

Abschluss und Übergang zum freien Nachmittag bietet uns Cousinen aus Marburg und Regensburg das „Coselpalais“ (genannt nach Reichsgräfin v. Cosel, Maitresse August des Starken). Im „Spiegelsalon“ erholen wir uns bei Kaffee und herrlichem Kuchen mit Blick auf ein großes altes Gemälde der Stadt.

Wie gut, dass der Busfahrer uns schon am Vortag nachmittags auf einem kleinen Umweg in die Bautzener Straße zu dem „Schönsten Milchladen der Welt“ – der „Dresdener Molkerei Gebrüder Pfund“ gefahren hat. Das uralte Geschäft ist mit bunten Fliesen ausgestattet. Sie zeigen Motive aus der Milchwirtschaft, Tiere, Kinder und Pflanzen. Ich fühle mich wie in „Großmutter“ Zeiten beim Milcheinkauf, als wir die gefüllte schwere Milchkanne vorsichtig nachhause tragen mussten: Aus dem Heute heraus das Gestern sehen und über den Zeitabstand staunen! (Sprichwort siehe oben). –

In der cityherberge sehen wir uns alle wieder, „Familie“ steht im Mittelpunkt des „Abends der Begegnung“. Cousine Agnes Habel lädt uns ein, ein „Denkmal aus Fleisch und Blut“ zu erleben. Der Buchstabe „M“ ist bestimmend: **M**ondfinsternis – **M**ars – **M**itmenschen – und dominant – **M**usik! Es geht um ihre Schwester **M**aria. Sie ist verblüfft und überrascht. Ja! Maria wird am morgigen Sonntag 89 Jahre alt. Wie auf Familientagen üblich, bekommen wir alle das Dokument – die Geburtsanzeigen mit Foto in Kopie. Ein Zitat der Mutter Leni (ihr Name steht nur sehr klein unter dem des Vaters Josef gedruckt – typisch für frühere Jahre!) charakterisiert die Tochter am Tag ihrer Erstkommunion: „Maria ist gut von selber.“ – Zustimmung von uns allen, natürlich! Wir Familientags-Besucher vermissen leider das so belebende Klavierspiel der Musikerin aus früheren Jahren. Der Grund liegt nicht in ihrer Unlust oder einer Altersschwäche. Es fehlt hier nur leider das Instrument! Blicken wir in die Zukunft und freuen uns auf den nächsten Familientag. „Liebe Maria, bitte übe fleißig für den nächsten Auftritt!“

Ursula Spieß aus Bad Kreuznach begeistert uns mit Erzählungen und Bildern ihrer Enkelkinder Magdalena und Johannes, den Kindern ihres Sohnes Hans-Henrich. Magdalena absolviert ein Studium im Umwelt- u. Ingenieurwesen. Wie gut! So hoffen wir, dass sie für die Klima-Probleme unserer Zukunft tätig sein kann. – Ursula zeigt uns bezaubernde Bilder zum Thema „die Bergstraße leuchtet“. Als Fachmann für Veranstaltungstechnik hat Enkel Johannes ehrenamtlich das Projekt gestaltet, das von der Firma Merck finanziert wurde. „Lieber Johannes, wir Spieße sind alle begeistert von Deinem Werk. Wir bitten Dich inständig, unseren nächsten Familientag in Marburg/Lahn ähnlich glamourös zu gestalten. Du weißt sicher, dass ein Vorfahre von Dir den Familienverband mitgegründet hat und Dein Großvater lange Jahre die Finanzen des Verbandes pflegte.“ – Die Stunden zusammen neigen sich dem Ende zu. Es gehen noch manche telefonischen Grüße ein; u. a. klinkt sich unser 94-jähriger Peter Spieß aus Winsen/Aller mit Gruß ein. Er wollte teilnehmen, aber musste leider zu aller Bedauern absagen. –

Wie schön, dass wir unser Treffen am Sonntag mit einem Gottesdienst in der Kreuzkirche beschließen dürfen. Die Kirche am Altmarkt, erbaut Ende des 18. Jahrhunderts, ist nach Zerstörungen im 2. Weltkrieg in schlichtem Stil wieder aufgebaut worden. Dort ist der Kreuzchor beheimatet, ein Knabenchor, in dem 9- bis 19-jährige Jungen singen. Wir bekommen sie während des Gottesdienstes

zu hören. Sie singen Motetten-Stücke, von Scarlatti „Exultate Deo“ und von F. M. Bartholdi den Psalm 100 „Jauchzet dem Herrn alle Welt“, am Schluss „Justorum animae“ von Ch. V. Stanford. Besonderheit an diesem Sonntag ist zu Beginn die Taufe eines kleinen Jakob. Wie anregend oder gar ablenkend ist es, einen Gottesdienst in einer fremden Kirche zu feiern? Ist das Neue zu groß und hinderlich, um eine Botschaft wahrzunehmen? Die Texte und liturgischen Gebete unterscheiden sich nicht von Gottesdiensten zuhause. Der heutige Predigttext steht in 2. Mose 33, 7-23: Mose führt die Israeliten durch die Wüste, ist aber unsicher, welchen Weg er wählen soll. Gott begegnet Mose, geht mit ihm, ist ihm nahe, aber nicht fassbar für ihn. Für uns Menschen sind „Wüstenwanderungen“ Lebenserfahrungen, in denen wir Gott begegnen. Gott geht mit! Und so sind Taufe und Abendmahl Zeichen der Nähe und Begegnung Gottes – so die Botschaft des Gottesdienstes. Wir nehmen den Wochenspruch für die folgende Woche mit: „Alle eure Sorgen werfet auf ihn; er sorgt für euch.“ (1. Petrus 5, 7). Vor der Kirche geht das Leben weiter, die Chorknaben springen nach ihrem Dienst in ihrer würdigen Kleidung – dunkler Anzug, weißes Hemd und hellblaue Krawatte – fröhlich und befreit über die Stufen hinab. Wir nehmen Abschied von der eindrucksvollen Stadt.

Unser Kreis der Familienmitglieder ist kleiner geworden wegen schon angetretener Heimreisen. Nach dem gemeinsamen Mittagmahl an einer größeren Tafel gehen wir alle auseinander in Richtung des eigenen Heimes. Was bleibt? Erleichterung: Es war ein sehr schönes Treffen! Begeisterung: Stadt, Land, Fluss ... Weinberge, Villa! Unsere Familienmitglieder sind wirklich sehr gut „auszuhalten“! Wir wollen uns 2023 in Marburg wiedersehen!

Ein Anruf nach unserer Rückkehr zuhause: „Ihr Lieben, vermisse die schönen Stunden des Beisammenseins; bin so froh mitgefahren zu sein. Rückfahrt war sehr gut, hoffentlich auch bei euch. Grüße auch von Karl! Eure ...“.

Mechthild Gunkel geb. Spieß (B 233)